

Forum Mitteleuropa

beim Sächsischen Landtag



Reden

„Visionen für Mitteleuropa im Spannungsfeld von Kunst und Politik“

**Rede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler
zur Podiumsdiskussion „Visionen für Mitteleuropa im Spannungsfeld von
Kunst und Politik“ am 24. Mai 2012 in Dresden**

(Anrede)

Ich heiÙe Sie im Namen des Sächsischen Landtages und der Dresdner Musikfestspiele herzlich zur Podiumsdiskussion „Visionen für Mitteleuropa im Spannungsfeld von Kunst und Politik“ willkommen.

Um Ihnen diese spannende Kombination von Mitteleuropa, Kunst und Politik zu erklären, muss ich gedanklich in den wunderbaren und sonnigen September 2011 zurückkehren. Damals hat sich hier im Ständehaus das „Forum Mitteleuropa beim Sächsischen Landtag“ mit einer Dresdner Erklärung konstituiert. Diplomaten, Politiker, Intellektuelle und Wissenschaftler aus Tschechien, Polen, der Slowakei, Ungarn, Deutschland und natürlich Österreich wollen an die großartige gemeinsame Geschichte dieses Kulturraumes Mitteleuropa anknüpfen und die vielbeklagte Kluft zwischen dem Europa der Institutionen und Bürokraten im fernen Brüssel und dem Europa der Bürger überbrücken. Sie möchten eine lebendige Diskussion zwischen benachbarten Regionen schaffen, die nur gemeinsam ihre Probleme lösen können.

Wie kommen ein Landtagspräsident und das Parlament im Freistaat Sachsen auf die Idee, nun auch noch Europapolitik zu machen, wird mancher politikverdrossene Zeitgenosse augenrollend fragen. Die Europäische Union umfasst heute 27 Staaten, hat einen gemeinsamen Binnenmarkt, immer neue Unionsorgane und immer mehr Vorschriften geschaffen. Nach ihrem Wahlspruch „In Vielfalt geeint“ legt der Staatenbund allergrößten Wert auf die Selbstbestimmung der Nationalstaaten, die Identität der Regionen und den Erhalt von Kultur und Sprache der europäischen Völker.

Haben wir in Sachsen keine anderen Sorgen? Natürlich haben wir auch andere Probleme zu lösen. Besondere Bedeutung hat eine nachhaltige und generationengerechte Politik. Diese von meinesgleichen inzwischen etwas strapazierte Standardformulierung bedeutet, dass wir für unsere Kinder und Enkel dieselbe Lebensqualität und dieselben Lebenschancen sichern müssen, die wir für uns wie selbstverständlich einfordern und zum größten Teil auch haben.

Meine Damen und Herren, ob man das nun wahrhaben will oder nicht. Noch nie ist es den Sachsen so gut gegangen wie jetzt: Den meisten jedenfalls, leider noch nicht allen. Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit heißt, keine neuen Schulden zu machen, die Natur zu bewahren und unsere

Gemeinschaft durch eine vernünftige Sozial- und Bildungspolitik zusammenzuhalten.

Entscheidend für die Stabilität und den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft, der vielzitierten Bürgergesellschaft, ist unsere sächsische Identität. Sie wurzelt eben in der tausendjährigen Geschichte des sächsischen Staates, die mit der Gründung der Mark Meißen durch den ersten deutschen König Heinrich I. begann. Diese sächsische und deutsche Geschichte war im „Heiligen Römischen Reich“ des Mittelalters – der Zusatz „Deutscher Nation“ kommt erst in der frühen Neuzeit dazu – immer eine gemeinsame Geschichte mit slawischen Völkern und Madjaren, bevor im 19. Jahrhundert das Zeitalter der Nationalstaaten begann. Über die Jahrhunderte wuchs in diesem historischen Großraum eine gemeinsame europäische Kultur, die gerade die Völker in der Mitte des Kontinents auf das Engste verband.

Ein Blick auf die Landkarte und in die Geschichtsbücher zeigt, was manchem im Westen nach jahrzehntelanger Teilung durch den „Eisernen Vorhang“ in Vergessenheit geraten zu sein scheint: Deutschland ist (auch) ein mitteleuropäisches Land. Wir Sachsen sind keine Westeuropäer. Unser Land war immer eine Brücke zwischen dem Westen und dem Osten, spielte in der mitteleuropäischen Geschichte über Jahrhunderte eine bedeutende Rolle und prägte die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung des gesamten Raumes entscheidend mit. Polen und Sachsen waren – dieses Beispiel muss an dieser Stelle natürlich kommen – von August dem Starken und seinem Sohn unter einer Krone vereint.

Der von Deutschland vom Zaun gebrochene zweite Weltkrieg und die daraus folgende Teilung Europas hatte das Bewusstsein, ein kulturelles, wirtschaftliches und historisches Zentrum zu sein, erheblich geschwächt. Der Aufbruch Mitteleuropas beginnt 1989 mit einer demokratischen Freiheitsrevolution, die in Sachsen als Friedliche Revolution ihren Anfang nahm. Aus eigener Kraft haben die Sachsen, die anderen Ostdeutschen und die anderen Mitteleuropäer die kommunistische Diktatur gestürzt und freiheitliche Demokratien in ihren Ländern errichtet. Erstmals in unserer Geschichte gelang uns – wie den Franzosen, Engländern und Amerikanern – endlich eine demokratische Revolution. Dieses weltgeschichtliche Ereignis stiftet eine Identität für das neue Mitteleuropa und seine Bürgergesellschaft.

Mit dem Großteil der mitteleuropäischen Länder verbinden uns außerdem das historische Schicksal der gemeinsamen Unterdrückung im sowjetisch

beherrschten Ostblock und die Erfahrungen eines schmerzhaften gesellschaftlichen Transformationsprozesses. Für die meisten Menschen in unseren Ländern hat sich in den letzten 20 Jahren fast alles verändert. Gerade weil wir diese Veränderung meist erfolgreich gemeistert haben, treten wir immer selbstbewusster neben die bisher in Europa tonangebenden West- und Südeuropäer, die sich gegen notwendige Veränderungen – die Finanzkrise bringt es an den Tag – eher sträuben. Wir Mitteleuropäer teilen gemeinsame Interessen im zusammenwachsenden Europa. Wir profitieren von der europäischen Einigung, nicht nur wegen der milliarden schweren EU-Förderprogramme.

Wir rücken aus einer isolierten Randlage wieder ins Zentrum. Mitteleuropa steht für die Abkehr von der Vorherrschaft eines dominanten Zentrums – sei es nun Paris, Berlin, Moskau oder Brüssel - zugunsten der Anerkennung von Vielfalt im Raum großer Kulturzentren und historisch gewachsener Regionen. Mitteleuropa ist Inbegriff von Bürgerfreiheit ohne Zwangszentrum und Zwangsordnung.

Kulturgeschichtlich, geographisch, wirtschaftlich und politisch sind Sachsen und seine Nachbarn Teil der Europäischen Union, jedoch ist bei den Bürgern eine Verinnerlichung der gemeinsamen Mitgliedschaft noch nicht erreicht. Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung und des Integrationsprozesses verlagert sich aus dem Süden und Westen des Kontinentes zu uns in die Mitte und den Norden Europas. Davon bin ich fest überzeugt.

Aber wenn wir wirklich eine mitteleuropäische Identität und Gemeinsamkeit schaffen wollen, müssen wir an das anknüpfen, was uns im Herzen Europas zusammenhält: unsere große und gemeinsame Kultur.

Mit dem Thema „Kultur in Mitteleuropa“ stellt unser erstes Forum im Jahr 2012 die entscheidende Kraft für den Zusammenhalt unserer Bürgergesellschaft in den Mittelpunkt. Dieses Thema beschäftigt nicht nur die sogenannten Kulturschaffenden. Es geht uns alle an. Denn ohne die von unseren Vorfahren geschaffene und über Jahrhunderte gewachsene Kultur würde es weder Sachsen, noch Deutschland oder Mitteleuropa geben.

Zu den engagierten Kulturschaffenden, deren Begeisterung für die Kunst und Kultur Mitteleuropas hochkarätige Projekte von internationaler Strahlkraft entstehen lässt, gehört Jan Vogler. Lassen Sie mich diese außergewöhnliche und globale agierende Künstlerpersönlichkeit mit einigen biographischen

Angaben charakterisieren. Geboren 1964 in Berlin, nahm Jan Vogler bereits mit sechs Jahren ersten Cellounterricht. Auf den Besuch der Spezialschule für Musik in Berlin folgte das Studium der Musik in Berlin und Basel. Als Zwanzigjähriger kam er in das einmalige Kulturbiotop Dresden, um ein Engagement als Erster Konzertmeister Cello bei der Staatskapelle Dresden anzunehmen. Gleichzeitig begann Jan Vogler seine Solokarriere sowie umfangreiche Konzerttätigkeit, die ihn in Europa, Asien und Amerika gastieren ließ. Seit 1997 ist er ausschließlich als Solist tätig. Mittlerweile pendelt Jan Vogler zwischen Dresden und New York, wo er mit seiner Familie lebt. Zu dem Moritzburg Festival, das er 1993 mitbegründete, verschafft Jan Vogler als Intendant der Dresdner Musikfestspiele der Stadt einmalige kulturelle Höhepunkte, denen der Ruf von Weltklasseformaten berechtigterweise vorausseilt. Die britische Tageszeitung The Daily Telegraph hat dies bestätigt, empfahl sie doch die Dresdner Musikfestspiele als eines der besten Festivals klassischer Musik in Europa.

„Die Musik hat von allen Künsten den tiefsten Einfluss auf das Gemüt. Ein Gesetzgeber sollte sie deshalb am meisten unterstützen“, hat Napoleon gesagt. Hier in Sachsen halten sich Parlament und Staatsregierung an diese Weise Erkenntnis des großen Kaisers der Franzosen, meistens jedenfalls.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vom 15. Mai bis zum 3. Juni wird das musikalische „Herz Europas“ in Dresden schlagen. Begrüßen Sie mit mir Jan Vogler, dem ich das Wort für das Impulsreferat übergebe.

Vielen Dank.